

einfach durch sein Dasein. Denn dieses Dasein, sein gegenwärtiges wie sein vergangenes Tun ist eine Maßnahme im wilden Treiben der Gegenwart. Zug längst die Grenzen, die dem Willen des Reichspräsidenten durch die Verfassung gesetzt sind, aber weiter sie ausfüllt, ist Sache der Persönlichkeit. Ist darum Beispiel. Nicht, daß er dem Parteigehör und -geschlecht entstiege, ist hierbei das Wesentliche, obwohl man das gern so hält. Sonderlich das sich in ihm nicht biss deutliches Wollen, sondern vor allem deutsches Sein und Wesen verdeckt, daß er wirklich oberster Repräsentant — um das häßliche Fremdwort zu gebrauchen — des deutschen Staates und deutschen Volksstums ist. Jeder, der guten Willens ist, weiß oder fühlt doch zum mindesten, daß Hindenburg das zu sein strebend sich bemüht. Und darum ehrt ein Volk in allen seinen Teilen sich selbst, wenn es an diesem Tage, da sein erster Bürger in ein neues Lebensjahr tritt, geschlossen dieser Verkörperung seines Willens Glückwünsche darbringt, nicht in tauschen Belohnen und "Hammonden" Reden, sondern in dem Versprechen, so zu handeln wie er es tat und tut dem Vertrauen: Deutschland, Deutschland über alles! —

Aus dem Leben Hindenburgs.

Aussprüche und Charakterzüge.

Im Alter von 12 Jahren kam Hindenburg ins Kadettencorps. Bevor er dorthin abreiste, hielt er den Knaben für nötig, Versicherungen über das, was ihm gehörte, zu treffen. Seine Spielsachen schenkte er den Geschwistern; dann ließ er sich hin und schrieb — sein Testament. Das Testament eines Kindes kann natürlich kaum etwas Besonderes enthalten, und doch ist es bemerkenswert wegen seines Schlussatzes, welcher lautet: „Otto soll dem Sch... alle Tage eine Semmel mitnehmen.“ Damit hatte es folgende Bedeutung: Die Mutter hatte dem Sohne auf dessen Bitten außer seinem Frühstück täglich eine Semmel für einen armen Schulkameraden mitgegeben. Nun wollte Paul vorsehen, daß nach seinem Tode keine der Bedürftige die willkommene kleine Gabe weiter erhalten.

Es war nach der Schlacht an den masurischen Seen, da scharfende zwölfjährige Kadetten in ihrer Begeisterung an den Feldmarschall einen Brief. Das war eigentlich disziplinwidrig, und sie belämen es hinterher mit der Kugel zu tun, was wohl die Folge sein werde. Sie sollten bald vernichtet werden. Trotz sehr schweren Verantwortungsgeboten Arbeit, die er an der Front zu leisten hatte, nahm sich Hindenburg die Zeit, den Kadetten eigenhändig eine freundliche Antwort zu schreiben, deren Schluss ganz besondere Freude bei den Knaben erregte. Denn da teilte ihnen der Feldherr, der ja aus eigener Erfahrung wußte, was Kadetten lieben, mit: „Ein Gruss an Euch geht in diesen Tagen vom Konditor ab.“

Während des Krieges lud einmal General Ludendorff den Ausschuss der Pressekonferenz ins Generalstabgebäude in Berlin, hielt einen Vortrag über die militärische Lage und erzielte bereitwillig Auskunft über diesen oder jenen dem einen oder anderen nicht ganz klaren Punkt. Die Konferenz, wenn man so sagen darf, war zu Ende, und die Journalisten brachen auf. Als der erste die Tür öffnete, um hinauszugehen, wollte gerade ein anderer das Zimmer betreten, eine hohe Gestalt in Generalsuniform. Es war — Hindenburg. Eine kleine Flanke standen der Feldmarschall und die Journalisten einander schweigend gegenüber, bis Hindenburg schließlich mit einer freundlichen Handbewegung sagte: „Bitte, meine Herren, gehen Sie voran; ich glaube, im Augenblick droht die Zeit Sie mehr als mich.“

Bei aller Viehärztlichkeit kann Hindenburg aber unter Umständen recht scharf werden, wenn ihm jemand lästig wird. Als einmal ein Soldat jemand trockner Ablehnung dringend eine Auskunft über eine Sache erbat, über die Hindenburg nicht sprechen wollte, und endlich sagte: „Doch ich daran erinnere, daß ich in der Ehre batte, Ew. Exzellenz zu dienen.“ erhielt er zur Antwort: „Um so schlimmer, wenn Sie das jetzt ausdrücken wollen.“

In einer Gesellschaft kam die Rede auf Nervosität. Auf die Frage, wie es damit bei Hindenburg bestellt sei, meinte dieser: „Wenn ich nervös werde, pfeife ich.“ Darauf ein anderer, der viel mit ihm zu tun hatte: „Ich habe aber Exzellenz noch nie pfeifen hören.“ „Wo auch nicht.“ war die trostende, mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommene Antwort des Feldmarschalls.

Kein, Hindenburg hat bei aller pflichtbewußten Freude an seinem rauhen Beruf doch niemals das menschliche Mitgefühl für die Opfer des Krieges verloren. Nach der ersten Schlacht, die ihm — 1866 im Feldzug gegen Österreich — mitzumachen beschieden war, schrieb er an die Eltern einen Brief, in dem er seine Empfindungen während des Kampfes so folgt schildert: „Zunächst eine gewisse Freude ist, daß man auch einmal Pulver riechen lernt, dann aber auch ein banges Bogen, ob man auch seine Schulden als so junger Soldat tragen wird. Hört man die ersten Kugeln spielen, so wird man in eine gewisse Begeisterung versetzt (sie werden stets mit Hurra begrüßt), ein kurzes Gebet, ein Gedanken an die Lieben in der Heimat und den alten Räumen, und dann vorwärts. Mit der Zahl der Verwundeten umher macht die Begeisterung einer gewissen Kaltblütigkeit oder vielmehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz. Die Aufregung kommt erst nach dem Gefecht, wo man die Grausamkeit des Krieges in den schrecklichen Geschichten, mit mehr Muße ansehen muß. Dies zu beschreiben vermag ich nicht. Später fügt sich das eine oder andere mündlich erzählen.“

Die Maßnahmen zur Preissenkung.

Berlin, 30. September.

Die Reichsregierung hatte in ihrer Erklärung vom 27. August eine Reihe von Maßnahmen angekündigt, deren Durchführung der damals vorhandenen Tendenz einer allgemeinen Preissteigerung entgegenwirken und schon übersichtliche Preise mindern sollte. In einer amtlichen Veröffentlichung wird heute eine Übersicht gegeben, was in dieser Richtung geschehen ist. Bei allen in Betracht kommenden Verbänden ist mit Rücksicht auf die ab 1. Oktober eintretende Erhöhung der Umsatzsteuer von 1% auf 1% auf einheitliche Preisenkung hingewirkt worden. Die Gewerbeorganisationen haben sich zur Durchführung vereinbart erklärt. Auf dem Gebiet der industriellen Erzeugnisse haben die Verhandlungen in einer Anzahl von Fällen zur Zurücknahme von beabsichtigten Preissteigerungen und zu Preisherabsetzungen geführt. Mit Wirkung vom 1. Oktober sind weitere Preisentnahmen gestartet. Gegen eine Reihe von Verbänden, die nach Auflösung der Regierung unberechtigte Preissteigerungen in letzter Zeit beschlossen haben, ist bereits mit den Mitteln der Karteverordnung vorgegangen worden. Den Mißbräuchen in Kartellwesen wird mit aller Schärfe begegnet. Der Auflösung des Innungswanges gegen Handwerker, die öffentlich von den Innungen aufgestellten Höchstpreise unterblie-

wurde entgegengestellt. Mittlerweile diente und dient die Preisabnahme das Vorzeichen gegen gemeinschaftliche Kartellbindungen. Eine Reihe von Klagen vor dem Kartellgericht angestrengt. Andere Klagen, die sich gegen gewisse Tarifabstimmungen und Preisbindungen der Abnehmerschaften richten, werden in Kürze folgen.

Auf dem Gebiet der Ernährung muß hervorgehoben werden, daß wichtige Lebensmittel, wie z. B. Getreide und Kartoffeln, im Preis im Verhältnis zum Leistungsbild leicht niedrig stehen. Es ist Vorsorge getroffen, daß der Brotpreis dem laufenden Getreidepreis folgt. Der Margarinepreis ist gegenüber dem Kriegspreis nur etwa 10% erhöht. Die Margarineindustrie hat in Verhandlungen mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft bereit erklärt, die bisherige Bindung des Kleinhandels solche Verkaufspreise fallen zu lassen. Der Buder ist im Preis wesentlich gesunken; eine weitere Preiserhöhung wird einbrechen, wenn der Buder neuer Ernte auf dem Markt kommt.

Die Deutsche Reichsbankgesellschaft hat die jetzt gültigen Brachlässe für die wichtigsten Lebensmittel, z. B. Kartoffeln, frisches Gemüse und Obst, Butter, Margarine, Seefisch, Brot, Speiseessig usw. vom 1. Oktober ab um 10% ermäßigt. Außerdem sollen in den nächsten Tagen ermäßigte Brachlässe für Getreide von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland eingeführt werden. Es ist dafür Sorge getragen, daß in reichsweiten Betrieben die Heraushebung der Umsatzzölle wieder ab zur Auswirkung gelangt, wo die Umsatzzölle in die Preise einfallen würden.

Die Einsätze für öffentliche Gelder, soweit die Post, die Reichsbahngesellschaft, die Reichsversicherungsanstalt und das Reichsfinanzministerium in Frage kommen, sind herabgesetzt worden. Das Bantgewebe wird ungeachtet der schwierigen Verhältnisse, in denen sich der Groß- und Kleinkonkurrenz zurzeit befindet, die Kredit- und Alzeyprovisionen vom 1. Oktober ab um 20% ihrer derzeitigen Höhe, nämlich von 1% auf 1% monatlich ermäßigen und diese Konditionen als Normalzölle ansehen.

Stresemanns Dank an die Botschafter.

Berlin, 30. September.

Nachdem die Vorbereitungen der Konferenz in Locarno mit der Veröffentlichung der deutschen Antwortnote, der deutschen Erklärungen zur Kriegsschuldbfrage und zur Frage der Kölner Zone und den daraus erfolgten Antworten der englischen und französischen Regierung als abgeschlossen gelten, hat Reichsaußenminister Dr. Stresemann den deutschen Botschaftern in Paris und London für ihre Tätigkeit den Dank des Auswärtigen Amtes ausgesprochen.

Tschitscherin in Berlin.

Besuch bei Luther und Stresemann.

Berlin, 30. September.

Heute mittag ist mit dem Expresszug Warschau-Berlin-Ostende der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der russischen Sowjetrepublik, Tschitscherin, in Berlin eingetroffen. Die hiesigen Sowjetvertreter hatten sich in großer Zahl auf dem Bahnhof eingefunden. Im Auftrage der Reichsregierung wurde Tschitscherin von Staatssekretär Dr. von Schubert und Legationsrat Dr. von Dirschedt begrüßt. Zu Ehren des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin findet heute ein Abendessen bei dem Minister des Auswärtigen Dr. Stresemann statt. Am Donnerstagabend wird Tschitscherin einer Einladung des deutschen Reichskanzlers Dr. Luther folge leisten.

Tschitscherin soll beabsichtigen, hier in erster Linie Berliner Arzte zu konsultieren, da er zuckerkrank ist. Außerdem glaubt man aber auch, daß er mit den höchsten Vertretern der Reichsregierung Führung nehmen werde über die in Russland entstandenen Befürchtungen, daß „Deutschland durch den Abschluß eines Sicherheitspaktes mit den Westmächten zwangsläufig ein Glied in dem von England erstrebten antirussischen Block“ werden würde. In deutschen maßgebenden Kreisen ist man demgegenüber der Überzeugung, in Deutschland denke niemand daran, daß gute Einvernehmen mit Russland erhalten zu lassen und sich zu einem Werkzeug für fremde Interessen herzugeben.

200 000 gegen 18 000.

Der Krieg in Marokko.

London, 30. September.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ im Hauptquartier der Nisiruten sendet seinem Blatte die Inhaltssumme einer Unterredung, die er mit Sidi Mohammed, dem Bruder Abd-el-Krim und Oberbefehlshaber der Nisarmee, hatte. Sidi Mohammed erklärte, während die Franzosen 200 000 Mann mit gewaltigem Kriegsmaterial an der Südfront zusammengezogen hatten, sei die ihnen gegenüberstehende Nisarmee niemals stärker als 18 000 Mann gewesen. Die Franzosen würden das Risiko niemals halten können, selbst wenn sie es erwarteten, was ihnen seiner Ansicht nach nicht gelingen dürfte. Die Nisiruten könnten noch ein weiteres Jahr kämpfen und würden den Krieg nötigenfalls bis zum letzten Mann fortführen.

Nach offiziellen Mitteilungen aus Marokko soll eine neue französische Offensive begonnen haben. Eine Nachrichtenagentur bringt Angaben über einen wichtigen Kriegsraum, der in Tazoujt stattgefunden hat und an dem die Führer der Nisiruten und die militärischen Berater Abd-el-Krim und die Franzosen teilnahmen. In dieser Beratung soll beschlossen worden sein, alle Verschanzungen und Blockhäuser an der Verghat zu verstärken und die entzündlichen Truppen in Aïdir zusammenzuziehen. Abd-el-Krim will die Franzosen dazu zwingen, auch während der Regenzeit zahlreiche Truppen in Marokko festzulegen. Der Krieg soll hingezogen werden, weil Abd-el-Krim angeblich hofft, durch eine Verlängerung des Kampfes eine politische Bewegung in Frankreich hervorgerufen werden könnte.

Abzug der Franzosen aus Sueda.

Nach den Lehren aus Beirut eingetroffenen Meldungen ist General Gamelin mit seinen Truppen aus Sueda wieder abgezogen, weil es unmöglich war, dem Wassermangel abzuholzen. Gamelin hat sein Hauptquartier in Meftah aufgeschlagen, von wo aus er die entscheidenden letzten Operationen zur Niederwerfung des Aufstandes leiten will. Die Druzen hatten vor ihrem Abzug aus der belagerten Stadt Feuer in die Festung gelegt und die Batterie zerstört.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Oktober 1925.

Mitteilung für den 2. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ^h	Wandaufgang	6 ^h
Sonnenuntergang	18 ^h	Wonduntergang	18 ^h

1921 Wilhelm II. von Württemberg gest.

Vom Oktober. Rascher, als wir es uns gedacht hatten, sind wir nunmehr aus dem September bereits in den Oktober hineingeglitten. Waren schon die Septemberdörte in diesem Jahre nicht nach unseren Wünschen, so hoffen wir umso mehr, daß der Oktober, dem ja in dieser Hinsicht am allgemeinen ein guter Ausgangszeitpunkt pflegt, uns hinzehend entzündigen möchte. Denn richtig sonnige Herbsttage, selbst wenn ihnen die heisende Kraft des reichen Sommers auch naturnäßig fehlen mögen, sind doch immerhin von belebender Wirkung. Leider hat uns in dieser Hinsicht der September diesmal nicht allzuviel vertrieben. Der Oktober dagegen pflegt nur in den letzten Ausnahmesällen mit viel trüber und regnerischer Witterung einherzugehen. Meistens sorgen die unter seiner Herrschaft short eingehenden Herbststürme dafür, daß der Himmel verdämmert wolklos und klar bleibt. Allerdings ist die Luft sehr frisch und frisch und von bemerkenswerter Dämme, aber gerade dadurch bietet sie floristische Gemüse wie zu keiner anderen Jahreszeit. Mit der nötigen warmen Kleidung versehen, kann man infolgedessen sehr wohl sich noch ausgedehnte Spaziergänge lassen. Die früh anbrechende Dunkelheit zwinge zwar zu zeitiger Heimkehr, doch sieht es sich dann abends im geheizten Stübchen doppelt gemütlich. Draußen im Freien schafft der Oktober noch einmal gehörige Arbeit. Im Haushalt beginnt das Umsetzen der Schollen für den Winter, in dem die brauchbare Erde täglich durchtritten soll, um Unkraut und Ungeziefer nach Möglichkeiten zu vernichten. Der Landmann geht mit voller Kraft an die Kartoffelernte — es ist noch einmal ein schweres, hartes Stück Arbeit, zu dem alle Hände, auch die der Kinder, angespannt werden. Da auch dies erst erledigt, dann beginnt die Zeit der Ruhe und Erholung, und der Winter kann ungestört nahen mit Schnee, Frost und Kälte.

Posaunen-Missionsabend. Im Landesverein für Dunnere Mission in Dresden ist eine Abteilung für Posaunenmission eingerichtet, deren Leitung in den Händen des als Bundesposaunenmeister bekannten und beliebten Pfarrers Adolf Müller liegt. Und neben ihm stehen fünf junge Männer in der Posaunenmission. Sie waren gestern nach unserem Süddlichen gekommen, boten bei ihrer Ankunft auf dem Marktplatz der Einwohnerschaft einen Gruß und hielten zu einem Posaunen-Missionsabend ins Gotteshaus eingeladen. Und die auch aus der Umgebung sehr zahlreiche Christen erlebten eine erhabende Feierstunde, deren Klänge lange in Ohr und Herz nachhallten. Erklärende Worte über die volksmissionarische Bedeutung der Posaunenchor sprach Herr Pfarrer Müller voraus. Das geistliche Lied wollte das Wort nicht ersetzen, aber ihm den Boden bereiten und seine Wirkung versetzen. Das Wort kommt heute an die Menschen nicht mehr heran. Sie nehmen sich gar nicht erst die Mühe, es zu hören, weil sie es von vornherein ablehnen zu müssen glauben. Hier dem Worte eine Gasse dahin, die Menschen genial machen, daß sie überhaupt erst wieder nach der Kirche fragen, das sei die praktische Ausführung des Missionsdechrets durch die Posauennmutter. Und den Worten folgte die Tot. In den March aus „Dona“ von Händel zeigten sich herrliche Schöpfungen Johann Sebastian Bachs, von dem Bläsersextett in gediegene Fassung geleitet. Von Demut und Liebe, Kompl. Freiheit und göttlicher Gnade, von Ergebenheit, Lob, Preis und Dank gegen den Höchsten kündeten die religiösen Weisen, die der Leiter in der ihm eigenen volkstümlichen Art erläuterte. Und er griff damit an die Herzen der Hörer und führte sie im Glauben näher zu Gott. Allgemeine Gefänge und Orgelspiel waren zwischen die Posaunenvorträge gestreut und Gebet und Segen schloß eine Stunde der Erbauung, wie sie recht bald einmal wiederlebt werden möchte.

Vortragsabend. Die Bruderschaft Wilsdruff des Jungdeutschen Ordens veranstaltet Sonnabend 8 Uhr im „Adler“ einen Vortragsabend und hat dazu den jungdeutschen Dichter Dr. Alfred Gramsch (Marburg) gewonnen. Er wird die Festrede halten und aus eigenen Dichtungen vortragen, während die Stadlopape den Rahmen darum legt. Wer noch vor wenigen Jahren den Namen Alfred Gramsch nannte, begegnete meist einem erstaunlichen Achselzucken. Sowohl hatte sich der Dichter schon damals durch seine feinsinnige Liebeslyrik in den Büchern „Danz Dein“ und „Weiße Segel“ (Eddo-Verlag, Leipzig) eine treue Gemeinde und äußerst wohlwollende Presse erworben. Aber seinen eigentlichen Ruhm begründeten doch erst die Zeitschriften seines Buches „Deutschland stirbt“ (Eddo-Verlag). Gewißlich war der Widerhall der Gedichte im Ausland und in den Grenzmarken, deren Kampf hier in Bildern von eindringlicher Wucht und Größe festgehalten worden war. Hier parierte ein Dichter mit zweigender, dramatisch erschütternder Gestaltungskraft an und erregte damit weit hin die Aufmerksamkeit der Kenner. „Die Schicksalsstunde des deutschen Volkes hat in Alfred Gramsch den deutschen Dichter geboren“, so lautete das Urteil der „Neuwalter Staatszeitung“. Führende Blätter verglichen Gramsch mit Körner und anderen und stellten ihn über diese. Das neue Buch „Und dennoch“ (Eddo-Verlag) zeigt, wie berechtigt dies Urteil war. Lüchter und freudiger als „Deutschland stirbt“ pulsiert in „Und dennoch“ die gleiche lebendige Größe, das tiefe Verantwortungsgefühl, die heiße Vaterlandsliebe. Wortsarg und doch von überzeugender Bildkraft und ehrlicher Prüfung sind die Werke von Alfred Gramsch der reichste künstlerische Ausdruck des neuen, in Freiheit und Glauben sich aufzudenenden deutschen Menschen. Den dichterischen Ruhm Gramsches paart sich edenbürtig seine Bedeutung als Redner. Man hat ihn den Hitler des Nordens genannt, weil er seine Zuhörer mit der gleichen Enthusiasmus und Leidenschaft in seinem Bann zu ziehen und einzuleiten weiß. Und doch hält der Vergleich: Gramsch ist nordischer, inniger, verhaltener. Seine Reden halten sich frei von Schlagworten und graben in die Tiefe. Nicht Säulen wüsten Parolegezänke sind Gramsches Vortragsäle, sondern Tempel der Andacht, in denen die Herzen in innerster Erstüllerung aufgewühlt und erhöht werden. Und darum Leiter, gehe hin und höre ihn selber!

18. Deutsches Bundeschießen. In einer Vorstandssitzung wurde von der Schießordnungscommission des Deutschen Schützenbundes folgender Beschluß gefaßt: Das Bundeschießen, das in Folge des Krieges seit 1912 nicht mehr stattfand, als 18. Deutsches Bundeschießen 1927 in München abzuhalten.

Die staatlichen Kraftwagenlinien sind vom 1. August 1924 bis zum 1. August 1925 von 19 auf 58 vermehrt worden. Die Kilometrische Länge der Linien erhöhte sich von 381 auf 984 Kilometer, die beförderten Personen von 143 956 auf 495 265 und

